

Orientalische Christen im Angesicht des ‚Arabischen Frühlings‘

1. Kieler Kirchengeschichtliches Kolloquium / Universität Kiel
am 6./7. Dezember 2013

Zwischen allen Stühlen

Christen im Heiligen Land und der „arabische Frühling“

von Hanna Lehming

1. Vorbemerkungen

1.1. Heiliges Land meint Israel und Palästina

„Verwurzelt im Heiligen Land. Einführung in das palästinensische Christentum“, so nennt der lutherische, palästinensische Pastor Mitri Raheb seinen 1995 erschienenen Sammelband, in dem mannigfaltige Aspekte christlich-palästinensischer Existenz vorgestellt werden. Über die grundlegende Bedeutung des Christentums gerade für diese Region schreibt Paul Löffler, der im Jahr 2010 verstorbene große Ökumeniker und Kenner des orientalischen Christentums: „Diese palästinensischen Christen gehören von Anfang an zum Orient, teilen und teilten seine Kultur und sein Schicksal. ... In Palästina begegnet den Christen des Abendlandes die älteste Kontinuität der Christenheit: Liturgie und Traditionen haben sich fortgesetzt von den Anfängen einer christlichen Gemeinde hier in Jerusalem.“¹ Geographie, Geschichte, Traditionen, Liturgie, Kultur und Sprache verbinden die Christen des Heiligen Landes. Insofern mag die Wahl des Begriffes „Heiliges Land“ im Titel meines Vortrags angemessen sein.

Die Themenstellung dieser Konferenz nimmt jedoch nicht die Geschichte, sondern einen hochaktuellen Aspekt der Gegenwart in den Blick. Sie fragt nach der Situation der orientalischen Christen angesichts des „arabischen Frühlings“. Damit kommt der politisch-gesellschaftliche Lebenskontext der Christen im Heiligen Land in den Blick. Dieser ist jedoch in dem historisch-geografischen Raum, den der Begriff „Heiliges Land“ umschließt, ganz und gar nicht einheitlich. Der Begriff „Heiliges Land“ – ein christlicher Begriff aus der Antike - muß insofern für unser Thema als Hilfskonstruktion bezeichnet werden. „Repräsentantinnen und Repräsentanten der Kirche, Journalistinnen und Journalisten und viele andere gebrauchen den Begriff „Heiliges Land“ oft und scheinbar selbstverständlich, wenn sie von Israel und Palästina sprechen. Diese Wortwahl vermeidet Begriffe, deren Verwendung als politische Parteinahme verstanden werden könnte“, so die im Jahr 2012 erschienene Orientierungshilfe „Gelobtes Land?“ der EKD.²

¹ Ulrike Bechmann/Mitri Raheb, Verwurzelt im Heiligen Land. Einführung in das palästinensische Christentum, Frankfurt 1995, S. 14.

² Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe, hrsg. im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2012, S. 13.

Doch nicht nur Befangenheit und Verlegenheit angesichts der politischen Realitäten, wie z. B. die Scheu, den Namen des Staates Israel im arabischen Kontext auszusprechen, wo er aus ideologischen Gründen nach wie vor oft vermieden wird, lassen auf die Bezeichnung „Heiliges Land“ ausweichen.³ Auch die Tatsache, dass wir es auf der einen Seite mit einem existierenden Staat und auf der anderen mit einem besetzten Gebiet zu tun haben, das nach wie vor kein unabhängiger Staat ist, macht eine angemessene Bezeichnung schwierig.⁴

Unsere Themenstellung erfordert also zuerst einige Begriffsklärungen: Wenn im Titel vom „Heiligen Land“ die Rede ist, dann ist damit das Gebiet des heutigen Staates Israel und das der besetzten palästinensischen Gebiete gemeint. Wenn wir des kürzeren Begriffs wegen von „Palästina“ reden, dann meinen wir damit die besetzten palästinensischen Gebiete der Westbank und des Gazastreifens. In unserer Betrachtung zählen wir Ostjerusalem nicht zu den besetzten Gebieten, da die Christen dort nicht unter palästinensischer Verwaltung stehen, sondern im Kontext des Staates Israel leben. Dass der Status der Palästinenser in Ostjerusalem ein anderer ist als der der Palästinenser mit israelischem Paß, ist von großer Bedeutung. Für die Situation der palästinensischen Christen in Ostjerusalem hat dieser Umstand allerdings keine spezifische Bedeutung. Ihre Diskriminierung hat ethnische, bzw. politische, nicht religiöse Gründe.

1.2. „Arabischer Frühling“ im Heiligen Land?

„A Tsunami swept through the Arab world; starting in Tunisia, Egypt, Libya, Yemen, Bahrain, Syria, Jordan, Morocco and maybe others to follow, with the exception of Palestine,“ so schreibt Mitri Raheb ein Jahr nach dem Beginn der arabischen Erhebungen.⁵ Tatsächlich haben sich weder die Araber im palästinensischen Gebiet, noch die in Israel dem „arabischen Frühling“ angeschlossen. Warum nicht? Weil die politischen Rahmenbedingungen für Christen in Israel wie in Palästina andere sind als für Christen in den arabischen Staaten.

Während als Hintergründe für die Rebellionen in den arabischen Staaten vor allem Unmut über diktatorische und/oder Militärregime, starre, korrupte und überalterte Machtstrukturen, Armut, gesellschaftliche Stagnation und Verzweiflung vor allem der Jugend über fehlende Zukunftsperspektiven genannt werden können, treffen alle diese Faktoren für Israel überhaupt nicht, für Palästina kaum oder doch in anderer Weise zu. In Kürze könnte man sagen: Israel ist kein arabisches Land und kommt schon daher als Schauplatz für einen „arabischen Frühling“ nicht in Frage. Die palästinensische Gesellschaft in der Westbank und im Gazastreifen wiederum ist neben ihren internen Problemen, zu denen durchaus undemokratische Herrschaftsmethoden, Überalterung der politischen Führungsschicht, Korruption und fehlende Zukunftsperspektiven für die Jugend gehören, seit 47 Jahren vor allem auf ein ganz anderes Grundproblem fokussiert: die israelische Besatzung des palästinensischen Gebiets. Rebellionen gegen die Besatzung hat es

³ vgl. Najem Wali, Reise in das Herz des Feindes. Ein Iraker in Israel, München 2009, S. 13-21.

⁴ Auch der bereits genannte Autor Mitri Raheb schließt in den Begriff „Heiliges Land“ zwei Entitäten ein, Israel und Palästina, und unterscheidet sie in seinem Kapitel „Zur Demographie der Christen in Palästina/Israel“ klar. Bechmann, U./Raheb, M., a.a.O., S. 28ff.

⁵ Mitri Raheb, The Revolution in the Arab World. Liberation: The Promise and the Illusion; A Palestinian Christian Perspective, in: The Reemergence of Liberation Theologies pp.101–110.

Weblink: <http://www.palgraveconnect.com/pc/doi/finder/10.1057/9781137311825.0017>.

mehrfach gegeben, genauer gesagt: Rebellion gegen die Besetzung gehört zur Selbstdefinition der Palästinenser und bestimmt ihren Alltag seit Jahrzehnten. Doch die Rebellion gegen eine fremde Besatzungsmacht kann natürlich nicht mit dem Aufstand eines Volkes gegen seine eigenen unterdrückerischen Machthaber verglichen werden.⁶ Vielmehr muss man davon ausgehen, dass der äußere Druck durch die israelische Besetzung eine offene Auseinandersetzung mit den inneren undemokratischen Strukturen eher erschwert. Andererseits ist das Bewußtsein für den Aufbau einer Zivilgesellschaft im Palästinensischen Gebiet viel weiter entwickelt als in den benachbarten arabischen Staaten. Dies ist m. E. einerseits ein Ergebnis der hoch entwickelten Selbstorganisation der Palästinenser in der Zeit vor der Regierungsübernahme der PLO und andererseits ein Reflex auf die israelische Gesellschaft, deren innere Organisation bei den Palästinensern durchaus wahrgenommen wird – bzw. eine Kombination von beidem.

1.3. Wie reagieren die palästinensischen Christen auf den „arabischen Frühling“?

Ich bin dieser Frage in mehreren Interviews mit Christen in Jerusalem, Palästina und Israel nachgegangen. Übereinstimmend bezeichnen alle Befragten vor allem das Erstarren des Islamismus in den arabischen Nachbarstaaten und in Palästina im Zuge des „arabischen Frühlings“ direkt oder indirekt als Bedrohung der christlichen Existenz.⁷ Während die einen jetzt erst recht die Aufgabe der Christen beim Aufbau von demokratischen Zivilgesellschaften betonen, sprechen andere ausdrücklich von Christenverfolgung im Irak, in Syrien und in Ägypten. „Wir haben die Sorge, dass auch wir irgendwann an der Reihe sind“, so ein palästinensischer Pastor, mit dem ich ein längeres Gespräch führte. Auf meine Nachfrage erklärt er wörtlich, diese Sorge gelte für die Christen in Palästina, nicht aber für die in Israel, denn in Israel gelte Religionsfreiheit. Die Lebensumstände von Christen in Israel seien mit denen von Christen im Palästinensischen Gebiet nicht zu vergleichen. Ich nehme diese Aussage - wie auch bereits eingangs dargelegt - im als Arbeitshypothese auf und gehe beiden gesellschaftlichen und politischen Kontexten je für sich nach.

2. Christen in Palästina und Israel

2.2. Christen in Palästina

2.2.1. Statistische Daten

Das Central Bureau of Statistics der Palästinensischen Autonomiebehörde gibt für das Jahr 2013 eine Gesamtbevölkerungszahl von 4.420.549 Einwohnern an, davon 2.719.112 in der Westbank und 1.701.437 im Gazastreifen. Angaben zu den Religionen macht das palästinensische Statistikamt nicht. Gut recherchierte und verlässliche Zahlen hat das Diyar Consortium in Bethlehem veröffentlicht. Für das Jahr 2012 gibt Diyar die Zahl von 51.710 Christen in Palästina an, entsprechend einem Anteil von 1,37% an der Bevölkerung.⁸ In dieser Zahl sind allerdings die palästinensischen Christen in Ostjerusalem enthalten. Der tatsächliche Anteil der Christen an der

⁶ Allenfalls die 2. Intifada, die im September des Jahres 2000 ausbrach, hatte Anteile einer Rebellion gegen Korruption und Machtmißbrauch in der Palästinensischen Autonomieregierung.

⁷ Vgl. z. B. Rania Giacaman Murra, How to read the "Arab Spring". Weblink: http://www.aeicenter.org/index.php?option=com_content&view=article&id=168:arab-spring&catid=42:front-page&Itemid=209.

⁸ Rifat Odeh Kassiss u.a. (Hrsg.), Palestinian Christians in the West Bank: Facts, Figures and Trends. 2. Aufl. Diyar 2012, S. 10.

Bevölkerung Palästinas liegt also unter dem Wert von 1,37%, denn der Anteil der Christ in Ostjerusalem ist deutlich höher als der im palästinensischen Gebiet. Die gesellschaftliche Bedeutung der Christen ist allerdings wesentlich höher als ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerung, der sich durch Auswanderung, Vertreibung, Flucht und eine vergleichsweise geringe Geburtenrate in den letzten einhundert Jahren konstant verringert hat.

Die Mehrheit der palästinensischen Christen sind griechisch-orthodox, etwa ein Drittel katholisch, es folgen die Mitglieder der armenischen, der koptischen und der anglikanischen Kirche, äthiopisch-orthodoxe, lutherische, maronitische, syrisch-orthodoxe und Christen anderer Denominationen, darunter zunehmend auch evangelikale Christen.

2.2.2. Identitätskonstruktionen in Umbruchsituationen – Zur Frage nach der Identität

Im Mai 2011 nahm ich an einem Studientag der palästinensischen lutherischen Kirche in Bethlehem teil. Mitglieder aus Gemeinden diskutierten in Arbeitsgruppen das Thema „Identität der palästinensischen Christen“. Auf die Frage, welches das spezifische Profil sei, mit dem sie sich der Welt präsentieren wollten, kamen die unterschiedlichsten Antworten:

1. Es gibt uns überhaupt, uns palästinensische Christen.
2. Wir sind Einheimische und nicht Fremde in diesem Land.
3. Die Christen haben eine reiche Geschichte im Mittleren Osten: „Unsere Schulbücher gehen nur bis zur Zeit der Entstehung des Islam zurück. Uns Christen gibt es aber schon viel länger!“
4. Wir haben eine reiche Erfahrung in christlich-muslimischen Beziehungen.
5. Die palästinensischen Christen sind Opfer der Israelis. Sie leiden gemeinsam mit allen Palästinensern.
6. Die palästinensischen Christen brauchen Unterstützung.
7. Die palästinensischen Christen stehen unter dem Druck der Muslime, daher brauchen sie die Unterstützung der Weltchristenheit.
8. Viele Christen wandern aus.
9. Die palästinensischen Christen sind ein zivilisiertes Volk wie ihr (Westler).
10. Wir haben Träume und stehen vor Herausforderungen.

Ganz und gar unterschiedlich antworteten die Beteiligten auf die Frage, ob sie sich zuerst als Christen oder zuerst als Palästinenser verstünden. Ihre Antworten offenbarten ein Dilemma: Einerseits verstehen sich die palästinensischen Christen als Palästinenser. Sie teilen dasselbe politische Schicksal wie ihre muslimischen Nachbarn und wollen sich vom nationalen Kampf nicht distanzieren. Jahrhunderte lang lebten beide Religionen gut nachbarschaftliche Beziehungen miteinander. Spannungen zwischen Christen und Muslimen haben sich allerdings in den letzten Jahrzehnten verschärft. Neid auf die oftmals besser ausgebildeten und gesellschaftlich höher gestellten Christen mag ein Motiv gewesen sein. Wie Christen im ganzen Mittleren Osten wurden aber auch die palästinensischen Christen ein Opfer der westlichen Interventionen in Mittelost. So wurde z. B. der Irakkrieg von großen Teilen der islamischen Welt als ein Krieg oder gar Kreuzzug des christlichen Westens gegen den Islam angesehen. So geraten die orientalischen Christen „zwischen die Fronten“: Für die Muslime gelten sie als pro-westlich, z. T. wird ihnen abgesprochen, Araber zu sein.

Argwohn hinsichtlich der Loyalität der Christen zur palästinensischen Sache kam besonders während der zweiten Intifada hinzu, von der sich die Christen spürbar distanzieren. Die im Jahr 2009 verfaßte „Kairos-Palästina“-Erklärung palästinensischer Christen versucht, solchem Argwohn zu begegnen und die Christen wieder in den Kampf um nationale Unabhängigkeit einzubeziehen.⁹ Doch auch dieser Versuch beinhaltet ein Dilemma: Erklären die palästinensischen Christen den gewaltlosen Widerstand, Liebe und Versöhnung zu ihrer spezifischen Botschaft, so wird dies nicht selten als ihre Distanzierung vom „nationalen Kampf“ gewertet und somit als Verrat.

Ein weiteres Dilemma: Faktisch bringt der Minderheitenstatus der palästinensischen Christen gesellschaftliche Diskriminierungen mit sich. Öffentlich darf dieser Umstand aber niemals benannt werden, da er als Aufkündigung der nationalen Einheit und Kollaboration mit der israelischen Besatzung betrachtet würde. Die Islamisierungstendenzen im Palästinensischen Gebiet – abzulesen am Erstarken der Hamas und ermutigt durch den „islamistischen Winter“ – wie der „arabische Frühling“ schon bald genannt wurde – verstärken das Dilemma der Christen noch und werden den Auswanderungsdruck erhöhen.¹⁰

Da weit mehr als 90% aller Christen im palästinensischen Gebiet arabische Palästinenser sind, kommt eine Ungleichbehandlung aus ethnischen Gründen für diese Gruppe nicht in Frage. Es gibt gleichwohl Tendenzen, das Arabersein mit dem Muslimsein gleichzusetzen, was natürlich zu Lasten der Christen geht und von ihnen als Kränkung erlebt wird.

2.2.3. Rechtssituation von Minderheiten in der mehrheitlich islamischen geprägten palästinensischen Gesellschaft

Grundlage der rechtlichen Stellung der Kirchen und Religionen in den Palästinensischen Gebieten wie in Israel bildet nach wie vor das osmanische Recht. Dies betrifft Fragen des Zivilrechts und den Status heiliger Stätten der Religionen. Ich führe dies im Einzelnen im Kapitel zu Israel aus (Ziffer). Grundsätzlich garantiert die palästinensische Autonomiebehörde die freie Religionsausübung und den freien Zugang der Gläubigen zu den heiligen Stätten. Ein Missionsverbot gibt es m. W. im Palästinensischen Gebiet nicht. Faktisch ist Mission aber kaum möglich und wird von den Kirchen auch nicht betrieben. Wer vom Islam zum Christentum konvertiert, riskiert sein Leben. Im Juli 2012 berichtete das katholische Nachrichtenwerk „Kirche in Not“ sogar von Versuchen, Christen im Gazastreifen zur Konversion zum Islam zu zwingen.¹¹ (Übrigens berichtete sogar der 2004 im Gazastreifen entführte drusische (!) Journalist Riad Ali, dass seine Entführer ihn zur Konversion zum Islam zwingen wollten.¹²)

Der rechtliche Schutz von Minderheiten ist in Palästina nicht offiziell garantiert. Eine Verfassung ist noch nicht in Kraft getreten. Andererseits gelten bislang auch keine gesetzlichen Bestimmungen, die Christen etwa schlechter stellen würden als Muslime. Die Autonomieregierung demonstriert

⁹ A Moment of Truth. A word of faith, hope, and love from the heart of Palestinian suffering. Bethlehem 2009. Weblink: <http://www.kairopalestine.ps/sites/default/Documents/English.pdf>.

¹⁰ Markus Röhling, Die christlichen Kirchen des Heiligen Landes und ihre Rolle in Israel und Palästina, Friedrich-Ebert-Stiftung, Jerusalem 2000, S. 6. Weblink: <http://www.markus-roehling.eu/wp-content/kirchen.pdf>.

¹¹ Quelle: <http://www.kath.net/news/37397>.

¹² Mündlich gegenüber der Autorin.

vielmehr eine betont christenfreundliche Haltung. Die bisherigen palästinensischen Führungen behielten auch die traditionelle Achtung christlicher Feiertage bei. So gelten das westliche und das östliche Weihnachts- sowie Osterfest als offizielle nationale Feiertage. Der palästinensische Präsident besucht traditionell am Heiligen Abend den Gottesdienst in der Geburtskirche in Bethlehem. Die Christen verfügen in der gesetzgebenden Versammlung der Palästinenser über eine feste Anzahl für sie reservierter Mandate. „Mit 6 von 88 Sitzen sind sie dort weit überproportional vertreten.“¹³ Die sich verschärfenden islamistischen Tendenzen in der Gesellschaft und ihre Beeinflussung des gesellschaftlichen Klimas haben jedoch auch Auswirkungen auf die politische Führung der Palästinenser und das Maß an Schutz, das sie der christlichen Minderheit gewährt.

Christen selbst lehnen die Bezeichnung als Minderheit ab, so zuletzt ausdrücklich in der Abschlusserklärung der gemeinsamen Konferenz des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) mit dem Mittelöstlichen Kirchenrat (MECC) im Libanon im Mai 2013: „Christians living in the lands of the Middle East reject being labeled “minority” since they reject being understood as a lesser people (*aqalliyya*). They rather understand themselves as full citizens of their nations. States have the responsibility to protect all of their citizens on an equal basis.“¹⁴ Diese Erklärung zeigt, dass der Minderheitenstatus im arabischen Kontext negativ belegt ist und Minderheitenschutz nicht als essentielle Aufgabe des Staates angesehen wird.

Obwohl die palästinensische Autonomiebehörde die Christen offiziell schützt, zeigt ein Kommentar, den der Rat der Christlichen Kirchen im Heiligen Land im Jahre 2003 zum Entwurf einer palästinensischen Verfassung abgegeben hat, auch ihre unsichere rechtliche Lage.¹⁵ Die heikelsten Fragen einer verfassungsmäßigen Regelung der Rechte der palästinensischen Christen lassen sich hier deutlich erkennen. Die zunehmende Islamisierung der palästinensischen Gesellschaft seit dem Jahr 2003 legt die Annahme nahe, dass in der Zwischenzeit eher eine Verschärfung bezüglich der genannten Fragen eingetreten ist, denn eine Entspannung.

- So forderten die Kirchenführer an erster Stelle, das Wort „arabisch“ in verschiedenen Artikeln des Entwurfs zu streichen und durch „palästinensisch“ zu ersetzen, um auch diejenigen christlichen Palästinenser einzuschließen, die keine Araber sind. Ausdrücklich werden die Armenier genannt.
- An mehreren Stellen fordern die Kirchenführer, eine Garantie für die Gleichberechtigung aller Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich ihrer Religion, Rasse, Farbe, Geschlecht oder sozialem Status einzufügen. Im Entwurfstext fehlen diese Konkretionen. Es ist nur allgemein von gleichen Rechten und Pflichten aller Palästinenser die Rede.
- In Artikel 6 des Verfassungsentwurfs heißt es: „Der Islam soll die offizielle Religion im Staate sein. Die monotheistischen Religionen werden respektiert.“ Die Kirchen fordern folgende Änderung des Textes: „Der Islam ist die hauptsächliche („main“) Religion in Palästina, und die anderen

¹³ Markus Röhling, a.a.O., S. 8f.

¹⁴ Quelle: <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/public-witness-addressing-power-affirming-peace/middle-east-peace/statement-on-christian-presence-and-witness-in-the-middle-east>.

¹⁵ Vollständiger Text im Archiv der Verfasserin.

Religionen, die ihre Wurzeln in Palästina haben, und alle ihre Gläubigen, haben gleiche Rechte und Pflichten.“¹⁶

- Artikel 7 des Verfassungsentwurfs beginnt mit dem Satz: „Die Grundsätze der islamischen Sharia sind die hauptsächliche Quelle für die Rechtsprechung.“ Die Kirchenführer schlagen statt dessen vor: „Die Grundsätze der islamischen Sharia sind eine der Quellen („one of the sources“) für die Rechtsprechung.“¹⁷

- Artikel 63 des palästinensischen Verfassungsentwurfs lautet: „Frauen sind die voll (anerkannten) Schwestern („full sisters“) der Männer. Sie haben Rechte und Pflichten wie in der Sharia garantiert und feststehend im Gesetz.“ Die Kirchenführer fordern die ersatzlose Streichung des Artikels.

- Beunruhigung der Kirchenführer ist spürbar, wenn sie abschließend feststellen: „Der Entwurf beinhaltet keinen Artikel, der die bestehenden historischen Rechte der Kirchen garantiert.“ Sie schlagen daher noch eine Ergänzung des Textes vor, die lautet: „Der Palästinensische Staat erkennt das historische Recht der Kirchen in seinem Land an in Übereinstimmung mit einem besonderen Gesetz, das diese Rechte klärt und organisiert.“¹⁸

2.2.4. Fundamentalistischer Islam

Die Islamisierung der palästinensischen Gesellschaft ist nicht erst ein Ergebnis des „arabischen Frühlings“. Vielmehr geht sie einher mit herausragenden politischen Konfliktsituationen. Traditionell sind die Palästinenser eher weniger religiös, sogar säkular orientiert. Diese Gruppe ist vor allem in der gebildeten muslimischen Gesellschaft Palästinas noch durchaus stark. Diese Gruppe, zu der auch viele Christen gehören, hängt einem politischen palästinensischen Nationalismus an. Die fast völlige Erfolglosigkeit der Nationalidee hat jedoch eine neue Identifikationsgröße erstarken lassen: die religiöse, bzw. einen oft fundamentalistisch ausgerichteten Islam. Von diesem neuen, nämlich religiösen Konzept des palästinensischen Nationalismus, sind aber die Christen per definitionem ausgeschlossen. (Dies sind nur subjektive Beobachtungen. Zum Phänomen des Islamismus, seiner Entwicklung und seinem Verständnis gibt es fundierte Forschungen und Berichte.)

2.2.5. Modelle religiöser Koexistenz

Dass sich der interreligiöse Diskurs angesichts des „arabischen Frühlings“ in Palästina zum Positiven entwickelt haben sollte, kann ich nicht erkennen. Diverse Erklärungen und Kommentare palästinensischer Christen lassen eher Beunruhigung angesichts des erstarkten Islamismus erkennen. Als Konsequenz aus dieser Entwicklung betonen besonders Christen die Bedeutung verfassungsmäßig garantierter Freiheit, Gleichheit und voller Bürgerrechte sowie das Streben nach einer säkularen, demokratischen Zivilgesellschaft.

Es könnte allerdings sein, dass die Werte von Gleichheit, Zivilgesellschaft und Demokratie deshalb so nachdrücklich betont werden, weil sie bereits bedroht sind. Die Christen müssen sich jedoch daran klammern, da sie ihre einzige Hoffnung bedeuten.

¹⁶ Unterstreichung von der Verfasserin.

¹⁷ Dito.

¹⁸ Bis heute werden auf der staatlichen Website des Palestinian Central Bureau of Statistics zwar die Anzahl der Moscheen, Museen und Theater, nicht aber die der Kirchen aufgeführt. Weblink: <http://www.pcbs.gov.ps/site/881/default.aspx#Culture>.

2.2.6. Oekumenische Perspektive

Die Kirchen im Heiligen Land – anders als ihre Mitglieder! - präsentieren sich im Alltag häufig als zerstritten, eifersüchtig und uneins. Dieser Umstand ist – auch von palästinensischen Klerikern – oft beklagt worden. Es ist keine Frage, dass er die Gläubigen deprimiert und entmutigt und die Stimme der Christen schwächt. Die Kirchenmitglieder wünschen sich oftmals eine viel engere ökumenische Zusammenarbeit wie z. B. eine Zusammenlegung der Termine für die christlichen Feiertage. Gemischte Eheschließungen zwischen den Konfessionen sind allenthalben üblich. Ob die für die Christen bedrohlichen Entwicklungen des „arabischen Frühlings“ dazu führen werden, dass die Kirchen enger zusammen arbeiten und ihre Stimme gemeinsam erheben, bleibt abzuwarten. Die bereits erwähnte gemeinsame Konferenz des ÖRK mit dem MECC in Beirut, die sich intensiv um eine Antwort auf den „arabischen Frühling“ bemühte, mag ein Anfang gewesen sein. Die Kirchen sind jedoch traditionell sehr mit sich selbst und der Wahrung ihrer Eigenheiten beschäftigt.

2.3. Christen in Israel

2.3.1. Statistische Daten

Das israelische Central Bureau of Statistics gibt für den April 2013 eine Gesamtbevölkerungszahl von rund 8.018 Mio. Einwohnern an. Die Zahl der jüdischen Bürger wird mit 6.042 Mio. angegeben. Das entspricht 75,3% an der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der arabischen Bürger mit 1.658 Mio. Das entspricht einem Anteil an der Bevölkerung von 20,7%. Für „andere“, das sind nicht-arabische Christen, Mitglieder anderer Religionen und Personen mit nicht klassifizierter Religionszugehörigkeit, wird die Zahl 318.000 angegeben, entsprechend 4% an der Bevölkerung Israels.¹⁹ Der Anteil der Muslime an der israelischen Bevölkerung beträgt 17%, die meisten von ihnen Sunniten (84%). 1,4% der Bevölkerung sind Drusen.

Jeweils zum Weihnachtsfest veröffentlicht der Staat Israel umfangreiche Erhebungen zur christlichen Bevölkerung des Landes. Ihnen zufolge werden am Weihnachtsabend des Jahres 2011 154.000 in Israel lebende Christen gezählt. Das sind 2% an der Gesamtbevölkerung. 80,4% von ihnen sind christliche Araber, die übrigen Christen sind überwiegend Familienmitglieder von in den 1990er Jahren eingewanderten Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Weitere nicht-arabische Christen in Israel sind vor allem Äthiopier, Philippinos und Rumänen.

Die Christen sind vor allem Mitglieder der griechisch-orthodoxen Kirche von Jerusalem, aber auch Maroniten, Melkiten, syrisch-orthodoxe, römische und syrische Katholiken, russisch-orthodoxe Christen sowie Protestanten.²⁰

„Sieht man sich die Geburtenrate unter Christen an, so ist deutlich, dass die zukünftige demografische Entwicklung die Christen tiefer in eine Minderheitensituation führen wird.“²¹

¹⁹ Quelle: State of Israel, Central Bureau of Statistics. Weblink: http://www1.cbs.gov.il/www/hodaot2013n/11_13_097e.pdf.

²⁰ Israel Ministry of Foreign Affairs. Weblink: http://mfa.gov.il/MFA/AboutIsrael/People/Pages/Christians_in_Israel-Christmas_2011.aspx.

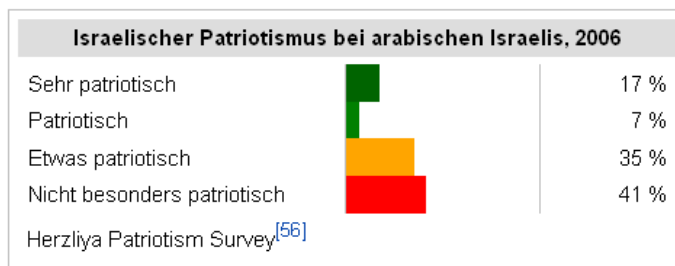
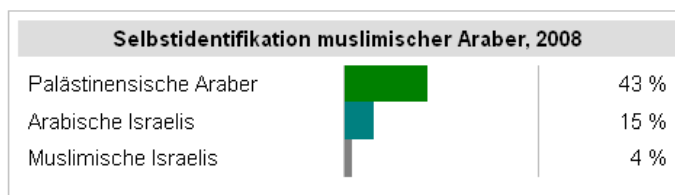
²¹ Gelobtes Land? A.a.O., S. 73.

Christen haben in Israel die geringste Geburtenrate. Zum Vergleich: Die Geburtenrate liegt bei Muslimen bei 3,8, Juden 3,0, Drusen 2,5 und bei Christen bei 2,1.²²

2.3.2. Identitätskonstruktionen in Umbruchsituationen – Die Frage nach der Identität

Die meisten arabischen Israelis betrachten sich selbst als Palästinenser oder Araber, hinsichtlich ihrer Staatsbürgerschaft aber als Israelis. Die Identitätsfrage ist für die israelischen Araber von zentraler Bedeutung. Ethnisch gehören sie zum Volk der Araber, bzw. zum palästinensischen Volk, das lediglich durch historische Umstände und politische Entscheidungen quasi willkürlich getrennt ist. Historisch, geographisch, kulturell, sprachlich, religiös, teils familiär gehören sie mit den palästinensischen Arabern in den besetzten und in den annektierten palästinensischen Gebieten zusammen. Faktisch leben sie aber in einer anderen Welt als jene: Sie leben nicht unter

Besatzung. Sie sind Bürger eines international anerkannten Staates. Sie haben einen Paß, aktives und passives Wahlrecht, Bewegungs- und Reisefreiheit. Die meisten der israelischen Araber sprechen neben ihrer Muttersprache Arabisch auch perfektes Hebräisch. Die Einschreibquote israelischer christlicher Araber an Universitäten liegt höher als die von Muslimen, Drusen und Juden und ist damit die höchste im Land. Schaut man sich die statischen Daten an, so sind sie soziologisch den jüdischen Israelis viel näher als den muslimischen Israelis.



Hinsichtlich ihrer Identität sitzen die israelisch-arabischen Christen zwischen allen Stühlen: zwischen Israelis und Palästinensern, zwischen Juden und Muslimen, sie sind Minderheit in einer Minderheit, haben oftmals gute Beziehungen in westliche Länder und kaum Beziehungen in arabische Staaten;

sie leben zwischen zwei Kulturen, der traditionellen arabischen und der modernen, westlich israelischen, sowie zwischen unterschiedlichsten Rollenvorstellungen von Männern und Frauen. Je jünger sie sind, desto weniger Verbindungen haben sie zu den Palästinensern im Palästinensischen Gebiet, wengleich politische Konfliktsituationen oftmals eine emotionale Verbundenheit zeigen. In kriegsähnlichen Situationen wie z. B. dem Libanonkrieg 2006 oder bei Selbstmordattentaten sind die israelischen Araber arabischen Angriffen ebenso ausgesetzt wie jüdische Israelis.

²² State of Israel, Central Bureau of Statistics, a.a.O.

Die Identitätskrisen der arabischen Christen in Israel spiegeln sich auch in der Frage ihrer Selbstbezeichnung. Sind sie ‚Araber von 1948‘ wie Islamisten sie nennen? Sind sie ‚Palästinenser von 1948‘ wie palästinensische Nationalisten sie nennen? Sind sie ‚israelische Araber‘ wie sie vom israelischen Establishment genannt werden oder sind sie ‚israelische Palästinenser‘? ²³ Jede dieser Bezeichnungen spiegelt ein anderes politisches Konzept, eine andere Loyalität oder Zugehörigkeit. Hinzu kommt der Umstand, dass viele der arabisch-palästinensischen Christen in Israel keine praktizierenden Christen sind, sondern eher wie säkulare Juden leben und dass sie eine relativ große Distanz zu ihren geistlichen Kirchenvertretern empfinden.

Gleichzeitig hat die zunehmende Islamisierung der arabischen Minderheit in Israel und die verstärkte Gleichsetzung von „Islam“ und „Araber“ bei der Mehrheit der Araber dazu geführt, dass manche Christen ihre arabische Nationalität in den Hintergrund treten lassen und bewusst ihr Christsein betonen. ²⁴

Israelische Araber, die sich öffentlich für eine Integration in die israelische Gesellschaft aussprechen, setzen sich nach wie vor dem Verdacht des Verrats und entsprechenden Anfeindungen aus ihrer eigenen Community aus. Ein Beispiel aus jüngster Zeit berichtet die israelische Tageszeitung The Jerusalem Post vom 25. Juni dieses Jahres: „A Christian priest who has been active in promoting Arab enlistment in national service programs has come under heavy fire from the Arab press and Arab members of Knesset, who have called on him to halt his activities or face dismissal from his position.“ ²⁵

Auch die christlichen Araber in Israel finden sich also in einem Dilemma, in diesem Fall zwischen arabischem Nationalismus und pragmatischem Realismus bzw. staatsbürgerlichem Bewußtsein.

2.3.3. Rechtssituation von Minderheiten in einer mehrheitlich jüdisch geprägten Gesellschaft

„Wie vermischen sich in Israel die Behandlung christlicher Minderheiten mit einer ethnischen Minderheitenpolitik?“, so eine Frage der Tagungskonzeption. Christen sind in Israel Teil einer ethnischen Minderheit, nämlich der der Palästinenser. Weitere ethnische Minderheiten sind z. B. die Tscherkessen, die Drusen und die Beduinen. Wenn sie von Diskriminierung betroffen sind, so wie Muslime auch als arabische Palästinenser, nicht aber als Christen. Hintergrund ist der politische Konflikt zwischen zwei Ethnien, die sich als Nationen begreifen und ihr Kampf um dasselbe Land.

Grundsätzlich ist zu sagen: Der Staat Israel ist ein säkularer Staat nach westlichem Muster. Er beruht auf dem Prinzip der Gewaltenteilung und ist als parlamentarische Demokratie organisiert. Aus der israelischen Unabhängigkeitserklärung von 1948 leitete der Oberste Gerichtshof des

²³ Vgl. Interview mit Wadie Abunassar. Weblink: <http://www.dayan.org/9-arab-christian-identity-crisis-feat-wadie-abunassar>.

²⁴ Lars Hänsel, Christen in Israel. Komplexe Identitäten zwischen Religion und Nation. Auslandsinformationen der Konrad-Adenauer-Stiftung 12/2010, S. 44. Weblink: http://www.kas.de/wf/doc/kas_21239-544-1-30.pdf?101124163141.

²⁵ Quelle: <http://www.jpost.com/National-News/Priest-under-fire-for-prompting-Arab-national-service-317712>.

Staates Israel Grundrechte für alle Staatsbürger ab, wie das Recht auf Meinungs- und Bewegungsfreiheit oder den Gleichheitsgrundsatz. Der Gerichtshof kann von allen israelischen Staatsbürgern angerufen werden.

Massive Einschränkungen dieser Grundrechte haben die israelischen Araber insgesamt von der Zeit der Staatsgründung bis zum Jahr 1966 erfahren. Die meisten Araber, die in Israel geblieben waren, erhielten zwar 1952 durch das *Nationality Law* die israelische Staatsbürgerschaft, sie unterlagen in den ersten Jahren nach der Staatsgründung jedoch dem Kriegsrecht.²⁶ Dieses gilt seit 1966 für israelische Araber nicht mehr.

Die Besonderheit Israels gegenüber anderen modernen Demokratien liegt darin, dass dieser Staat sich nicht nur als „demokratisch“, sondern auch als „jüdisch“ definiert. Der „jüdische Staat“ garantiert allen Jüdinnen und Juden das Recht auf Einwanderung, der *Sabbat* ist der wöchentliche Feiertag, in staatlichen Einrichtungen wie der Armee wird eine *koschere* Küche unterhalten. An der Selbstdefinition als „jüdischer Staat“ hängt nach Auffassung der Mehrheit der israelischen Juden die Existenz des Staates Israel als Staat des jüdischen Volkes.²⁷

Der Begriff „Staat des jüdischen Volkes“ führt natürlich zu der Frage, wie und ob der Staat Israel auch ein Staat seiner nicht-jüdischen Bürger sein kann, die immerhin ca. 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Arabischen Israelis und jüdisch-israelische Bürgerrechtler halten dem Konzept des „jüdischen Staates“ daher oft das Konzept eines „Staates aller seiner Bürger“ entgegen.

„Die meisten der christlichen Kirchengemeinschaften sind heute vom Staat Israel „anerkannte Kirchen“. Diese haben eigene Gerichte, die nach dem jeweiligen kanonischen Recht entscheiden und eigene Richter bestellen. Christen genießen, wie alle Staatsbürger, entsprechend der Unabhängigkeitserklärung Israels von 1948 Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Recht auf die freie Ausübung ihrer Religion. Im Jahr 1967 wurde der freie Zugang zu allen heiligen Stätten gesetzlich garantiert.“²⁸

Grundlage der rechtlichen Stellung der Kirchen und Religionen in den Palästinensischen Gebieten wie in Israel bildet nach wie vor das osmanische Recht. Besonders deutlich wird dies z. B. im Bereich des Eherechts. Eine zivilrechtliche Eheschließung ist weder in Israel noch in den palästinensischen Gebieten möglich. Verantwortlich für den Vollzug von Eheschließungen und Ehescheidungen sind vielmehr die verschiedenen offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften und deren religiöse Gerichtshöfe. Während Ehen zwischen Christen verschiedener Konfession möglich und sogar recht häufig sind, ist z. B. die Eheschließung zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen nicht möglich.

²⁶ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Arabische_Israelis.

²⁷ Gelobtes Land? A.a.O., S. 95

²⁸ Gelobtes Land? A.a.O., S. 71.

Eine besondere Regelung gilt seit türkischer Zeit für die heiligen Stätten der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam: Für die Rechte an den heiligen Stätten ist jener Status Quo entscheidend, der Mitte des letzten Jahrhunderts von der türkischen Regierung festgelegt wurde. Verboten ist seither und bis heute jegliche Änderung der Rechte der verschiedenen Kirchen und Religionen in Jerusalem. Diese Regelung blieb auch unter der englischen, der jordanischen, der israelischen und der palästinensischen Regierung in Kraft. Trotzdem entstehen immer wieder Streitigkeiten zwischen den Kirchen und zwischen den Religionen um die Ausübung der bestehenden Rechte. Dies betrifft z. B. Ausweitung des eigenen Gebiets, Grundstückskäufe und Zugang zu den heiligen Stätten.

Grundsätzlich garantieren Israel und die palästinensische Autonomiebehörde die freie Religionsausübung und den freien Zugang der Gläubigen zu den heiligen Stätten. Praktisch wird aber das Recht von Christen wie von Muslimen aus dem Palästinensischen Gebiet zum Besuch der heiligen Stätten bedingt durch die politische Situation stark eingeschränkt. Eine Einreise nach Jerusalem bzw. nach Israel ist für Palästinenser seit der zweiten Intifada nur noch mit einer Einreisegenehmigung möglich, die schwer zu erwirken ist.²⁹ Zu Weihnachten und zu Ostern erteilt die israelische Militärbehörde pauschale Einreisegenehmigungen für Christen aus den Palästinensischen Gebieten.

In Israel gab und gibt es nach wie vor Bestrebungen, christliche Missionstätigkeit per Gesetz zu verbieten. Dies ist vor allem eine Reaktion des jüdischen Staates auf die zweitausendjährige Verfolgung von Juden in christlichen Ländern. Hinzu kommt aber, daß ein zum Christentum übergetretener Jude nach jüdischem religiösem Recht als tot und für das Judentum verloren gilt. Auch deshalb trifft christliche Missionstätigkeit auf heftige Ablehnung im Judentum.

Andererseits: Christentum wird an Universitäten in Israel gelehrt, auch von christlichen Dozenten; interreligiöse runde Tische, Arbeitsgruppen und Seminare gibt es im ganzen Land. An den arabischen öffentlichen Schulen in Israel sind sowohl der Freitag wie auch der Sonntag Feiertage. Christliche Privatschulen der verschiedenen Kirchen gibt es in Israel – wie auch im Palästinensischen Gebiet – im ganzen Land. Sie werden allerdings in Israel – anders als in Palästina – staatlich bezuschußt.

2.3.4. Ökumenische Perspektive

Dass die Auswirkungen des „arabischen Frühlings“ ökumenische oder interreligiöse Anstrengungen in Israel verstärkt hätten, kann ich so nicht erkennen. Es gab und gibt besonders interreligiöse Aktivitäten unabhängig davon bereits vielfältig. Ich möchte im Zusammenhang dieses Kapitels aber auf einen Umstand hinweisen, der selten beschrieben wird und in seinen langfristigen Auswirkungen m. E. noch gar nicht abzusehen ist: Dass Christen sich als Minderheit in einer mehrheitlich jüdischen Gesellschaft vorfinden – wie die arabischen Christen heute in Israel – ist eine historisch einzigartige Situation. Wenn ich hier auf sie eingehe, dann nicht so sehr wegen rechtlicher Fragen oder solcher des Status der Christen. Darum ging es ja bereits oben. Hier geht

²⁹ Vgl. zu diesem Absatz: Markus Röhling, Die christlichen Kirchen des Heiligen Landes und ihre Rolle in Israel und Palästina. A.a.O., S. 5f.

es mir um den Aspekt des interreligiösen Lernens, des Kennenlernens der anderen Religion und der Einübung von Respekt gegenüber der fremden Religion.

Ein palästinensischer Christ aus Ostjerusalem fragte mich nach unserem Besuch der heiligen Stätten von Kapernaum: „Das ist hier ja alles sehr interessant. Aber was ist eine Synagoge?“ Eine Palästinenserin aus Hebron erklärte mir einmal, dass die blauen Streifen auf der Flagge des Staates Israel die Flüsse Nil und Euphrat bedeuteten. Sie bezeichneten, so erklärte mir die junge Frau, die angestrebten Grenzen des Staates Israel. Mit großem Interesse nahm sie meine Erklärung auf, dass diese beiden blauen Streifen den jüdischen Gebetsschal symbolisierten. Sie bedauerte ausdrücklich, dass es im Palästinensischen Gebiet nicht möglich sei, schlichte Basisinformationen über das Judentum zu erhalten, da die politische Feindschaft gegen Israel dies verbiete. Die Beispiele von Unkenntnis des Judentums hier ließen sich endlos fortsetzen.

Arabisch-palästinensische Christen in Israel hingegen leben mit der Realität des Judentums, sie kennen sich in religiösen Festen und Bräuchen der Juden aus und feiern sie sogar z. T. mit. Nicht durch theologische Dialoge, wohl aber durch alltägliche Lebenspraxis lösen sich so jahrhundertealte anti-jüdische Vorurteile auf und werden gegenstandslos. Die christlichen Palästinenser in Israel erleben anti-arabischen Rassismus – ebenso übrigens wie Rassismus gegen orientalische oder äthiopische Juden – aber sie erleben eben auch alltägliche Nachbarschaft mit Juden, ihre Religion, ihre Kultur, ihre Alltagssorgen, und sie verstehen ihre Sprache. Dies entfremdet sie gleichzeitig von der übrigen arabischen Welt und ihrer Unkenntnis über das real existierende Judentum und den Staat, dessen Bürger diese Christen sind. Immerhin sagten im Jahr 2006 82% der palästinensischen Israelis, sie wären lieber israelische Bürger als Bürger irgendeines anderen Landes.³⁰

2.3.5. Und der „arabische Frühling“?

Er ist mittlerweile in Israel angekommen, aber nicht als Revolte der israelischen Araber, nicht als Bedrohung ihres Status, sondern als humanitäre Herausforderung. So berichtet die Tageszeitung DIE WELT am 11. Okt. 2013: „Da Israel sich offiziell im Kriegszustand mit Syrien befindet, nimmt es auch keine Flüchtlinge aus dem Land auf. Doch ist es kein Geheimnis, dass syrische Patienten in israelischen Krankenhäusern teilweise wochenlang kostenlos medizinisch versorgt werden. "Es ist einfach unsere Pflicht als Mediziner", sagt Basem Barhum, der Direktor des Krankenhauses. Der promovierte Mediziner ist Christ und der erste arabische Direktor eines staatlichen Krankenhauses in Israel. Etwa die Hälfte seiner Ärzte, Mitarbeiter und Patienten sind ebenfalls Araber – zumindest die Kommunikation mit den oft schwer verletzten Syrern ist in Naharija daher unproblematisch.“³¹

³⁰ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Arabische_Israelis#cite_note-pat-56.

³¹ Quelle: <http://www.welt.de/politik/ausland/article120811205/Rettung-in-den-Krankenhaeusern-des-Feindes.html>.